

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Estomihi, 6. März 2011

über Lukas 10, 38-42 von Eva Rincke

Liebe Gemeinde!

Was passiert, wenn die Schale Chips auf dem Tisch leer ist? Oder genauer gefragt: Was passiert, wenn die Schale Chips auf einem Tisch leer ist, um den herum nur Männer sitzen – und was passiert in der gleichen Situation, wenn um den Tisch herum nur Frauen sitzen? – Ich war mit einem Trupp Kolleginnen und Kollegen aus dem Kirchenkreis bei „Caveman“ in Hamburg. Das ist ein Ein-Mann-Stück, heißt auf Deutsch „Höhlenmensch“, und erklärt uns den uralten Unterschied zwischen Männern und Frauen, Jägern und Sammlerinnen. Wie organisieren sie sich jeweils die neue Chipstüte?

„Caveman“: Das ist nur ein Mann auf der Bühne. Aber er kann reden wie fünf Frauen auf einmal, und wenn er sich bewegt, sieht und hört man diesen Pulk in die Küche strömen, um gemeinschaftlich die neue Chipstüte zu holen – dabei immer noch andere Themen im Kopf und auf den Lippen. Hier, noch ein paar Oliven dazu – ach, du siehst heute wieder toll aus! – nimm diese Schale, die passt farblich so schön!

Wenn „Caveman“ die Männer ins Visier nimmt, stürmt keiner. Man bleibt sitzen, denn man hat Argumente: „Ich hab die Tüte gekauft.“ „Ich hab sie alle gemacht.“ Es dauert etwas länger, bis es neue Chips gibt.

Ich bin eine Frau. Das ist wohl der Grund, warum ich mir nicht alle Argumente der Männer merken konnte: Passten nicht in mein Schema. Aber es waren eine ganze Menge.

Kristian Bader, der in Hamburg den „Caveman“ spielt (Anm.: das Programm wird in den meisten größeren deutschen Städten aufgeführt), sagte einmal in einem Interview (Anm.: 20. August 2004 bei „Stern.de“): „Schon mehrfach sind Paartherapeuten auf mich zugekommen und haben gefragt, wie sie an den Text kommen, da in ‚Caveman‘ vieles auf spielerische Art dargestellt wird, was sie in ihren Sitzungen vermitteln.“

Denn was abends das Publikum markerschütternd über sich selbst lachen lässt, ist tagsüber nicht immer witzig. Ein Paar zu sein, bringt im Alltag ja auch Arbeit mit sich, und wenn es um Arbeit geht, muss über Aufgaben gesprochen werden: Was ist unumgänglich? Wer macht was? Und lässt sich auch auf etwas verzichten?

Eine andere Geschichte dazu: Hier geht es um ein biologisches Paar – Schwestern, die unterschiedlicher nicht sein können. Der Therapeut ist wohlbekannt. Hören Sie aus Lukas 10:

(Verlesen des Predigttextes)

Wir sind mit dieser Geschichte nur eine kurze Zeit zu Gast im Leben von Marta und Maria. Während dieser Zeit sehen wir sie nicht miteinander reden. Der Blick des Erzählers wandert von der einen zur anderen und dann noch einmal hin und her. Zuerst Marta: Sie ist es, die Jesus aufnimmt, als er in ihr Dorf kommt: „Komm rein! Für dich haben wir immer Platz! Nein, natürlich macht es keine Mühe. Wir freuen uns.“ Dann Maria: Sie setzt sich zu Jesus und hört ihm zu. Noch einmal Marta: „Schnell noch ein paar Blumen besorgen. Drei Gänge zum Abendessen wären ganz schön. Womit könnte man den Gast denn mal so richtig verwöhnen? Am besten noch mal durchwischen. Jetzt könnte die Maria doch mal den Hintern hochkriegen. Soll ich das alles etwa allein schaffen?“ Über Maria wird übrigens in der Geschichte nichts weiter erzählt. Jesus wendet sich am Schluss direkt an Marta: „Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Wie viele Frauen und Männer, die in Küchen von Gemeindehäusern Kaffee kochen, Kuchen schneiden, decken, abwaschen, einräumen, wegräumen sind schon vor diesem Ausspruch zusammengezuckt, frage ich mich. Haben sie gedacht, dass sie nur für eine Diagnose gut sind: „Sorge und Mühe“? Wer hört das gern und ist erfreut? Und dann noch eingeleitet mit der doppelten Nennung des Namens. Da hört man das Seufzen und Kopfschütteln ja gleich mit. Mir war lange danach, diese fleißigen Menschen vor Worten Jesu in Schutz zu nehmen.

„Aber wieso denn?“, sagt die Frau, mit der ich zusammensitze, weil wir gemeinsam etwas vorbereiten. Sie ist freiberufliche Hebamme und kommt viel herum. „Aber wieso denn? Jesus hat doch Recht!“ Und dann legt sie los: „Das ist doch das klassische Desaster der Gesellschaft. Burnout an jeder Ecke. Die meinen es alle gut. Sie schufteten in der Hoffnung, belohnt zu werden, gesehen zu werden, geschätzt zu werden. Und wenn ihre Hoffnung enttäuscht wird, wenden sich diese Menschen ab. Weil das der Weg ist, der ins Desaster führt – für diese Person, *nur* für diese Person – rät Jesus davon ab. Während Marta was erreichen will, will Maria nur einfach da sein. Sie denkt gar nicht darüber nach, etwas zu kriegen, sie ist im Hier und Jetzt, saugt in vollen Zügen auf. Und damit erzwingt sie nichts. Jesus hat Recht!“

Sie merken: Ich kann gut mitschreiben. Ich wollte unbedingt diese spontane Reaktion auf die ihr vorher unbekannte Geschichte festhalten, weil ich merkte: So verstanden, lässt sich der letzte Satz von Jesus auch für Marta gut an. „Maria hat das gute Teil *erwählt*“: Was Marta alles tut, erscheint ihr vielleicht durch tausenderlei Gründe nötig. Jesus sagt: *Dass* sie es tut, hat sie selbst entschieden. Sie hat mit ihrem Sorgen und Mühen genauso „gewählt“ wie Maria: Sie hat eine Arbeit und eine Haltung zur Arbeit gewählt, die sie auch bleiben lassen kann. Denn in der Nähe von Jesus gibt es keine Versklavten. „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ ist seine Botschaft. – Maria sitzt ihm zu Füßen und hört davon. Marta steht in der Tür und hört auf eine andere Weise davon.

Was mich begeistert an dem Gespräch mit der Hebamme, sind zwei Dinge. Das erste: Ich kann die Jesusworte hören und sie lieben, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben wegen der Arbeiterinnen in der Küche. Niemand muss vor diesen

Jesusworten in Schutz genommen werden, denn sie sprechen von der Wahl, die jeder und jede hat und von der jeder und jede wissen muss. Damit niemand in die Falle läuft, mit seinem Tun etwas erzwingen zu wollen oder sein Wirken zu sehr mit Erwartungen zu verbinden. „Das gute Teil“ darf der Teil bleiben, der von Jesus geschenkt wird.

Das zweite, warum ich mich freue: Dieses Gespräch mit der Hebamme fiel praktisch vom Himmel. Rein zufällig und sehr am Rande hatte ich die Geschichte erwähnt und erzählt. Und dann ergab es sich, dass wir weiter davon sprachen. Momente zu Füßen Jesu sozusagen, ohne dass wir es uns vorgenommen hatten: „Das gute Teil.“

Zurück zu „Caveman“. Interessant war es nämlich nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Publikum. Da saßen eigentlich nur Paare (wenn man mal annimmt, dass nicht alle wie wir als männlich-weiblich gut gemischtes Kollegium dort den Abend verbracht haben). Männer und Frauen, denen vorgeführt wurde, dass sie im Grundsatz zu verschieden sind für das Projekt „Partnerschaft / Ehe“. Aber alle haben gelacht und sich ganz offensichtlich aneinander gefreut.

Mich wundert nicht, dass Paartherapeuten dieses Stück gefällt. Lachen schlägt Brücken, die wir brauchen. Im Lachen werden Trennwände durchsichtig. Lachen lockert die Fesseln, die wir uns selbst angelegt haben durch alles, was wir meinen sein oder tun zu müssen. Im Lachen wird das Unmögliche möglich: Dass wir als Verschiedene zusammen leben.

Schade, dass biblisch nur wenig Lachen überliefert ist. Wäre ich die Marta gewesen, wäre die Geschichte wohl so weitergegangen: Erstmal beleidigt sein. – Vielleicht sogar das Küchenhandtuch schmeißen. – In die Ecke gehen. – Warten. Darauf, dass Zeit vergeht. Auf einen Menschen, der mich zur Besinnung bringt. – Danach: An den Tisch zu den anderen. Dabei sein. Den Moment aufsaugen. Und, ganz bestimmt (ich kann es mir überhaupt nicht anders vorstellen) von Jesus zum Lachen gebracht werden. Befreit zu werden aus meiner einzigen Sicht der Dinge.

So streng die Geschichte dieses Sonntags im Ton daherkommt, so deutlich weist sie doch hin auf die Möglichkeit fröhlicher Entscheidungen in allem Getümmel von Tun und Lassen, Rolle und Persönlichkeit. Damit wir nicht als unwirsche Leute zwischen Tür und Angel rumstehen, bietet sie uns den besten Platz an: „Zu Füßen Jesu“, auf Abstand zu den selbstgemachten Vorgaben. Und, Gott sei's gedankt: Dort sind wir nicht allein. Andere Menschen sind schon da. Lachen und Freiheit auch.

Verfasserin:

Eva Rincke, Gemeindepastorin in der Kirchengemeinde Oldesloe (NEK)

erincke@kirche-oldesloe.de